

Lukas 17, 7-10
Predigt am Sonntag Septuagesimae
12. Februar 2017
Augsburg St. Anna
Stadtdekanin Susanne Kasch

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht beim Evangelisten Lukas im 17. Kapitel:
7 Jesus sprach: Wer unter euch hat einen Knecht, der pflügt oder das Vieh weidet, und sagt ihm, wenn der vom Feld heimkommt: Komm gleich her und setz dich zu Tisch?
8 Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Bereite mir das Abendessen, schürze dich und diene mir, bis ich gegessen und getrunken habe; danach sollst du auch essen und trinken? 9 Dankt er etwa dem Knecht, dass er getan hat, was befohlen war?
10 So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes bitten....
Herr dein Wort sei meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen.

Liebe Gemeinde,
in einer große Familie aufgewachsen, gab es für uns Kinder immer was zu tun: Tisch decken, abdecken, abwaschen, Betten machen, Müll raustragen, Schuhe putzen, staubsaugen, bügeln, Rasen mähen, Unkraut jäten, Bohnen

ernten, Spargel stechen, Kirschen entsteinen, am Auto rumschrauben, Zaun streichen – die Liste ist endlos. Wir Geschwister wünschten uns manchmal -politisch völlig unkorrekt- einen Lenor. Unsere Abkürzung für: leibeigener Nigger ohne Rechte.

Gut für unseren Charakter, dass es den nicht gab und schlimm für diese Welt und unser Miteinander, dass es ihn immer noch gibt; den ausgebeuteten Sklaven, rechtlos, abhängig, unter unwürdigen Bedingungen zu fremdbestimmter Arbeit gezwungen.

Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte;

Selbs- und Fremdausbeutung als Lebensprogramm?

Mit der neuen Perikopenordnung verschwindet dieser Text aus der Reihe der regelmäßig zu predigenden Texte. Zu fremd, zu sperrig, zu herb. Bilder aus einer anderen Welt, dachten die Perikopenverantwortlichen vermutlich.

Aber es lohnt sich diesen sperrigen und fremden Bildern nachzudenken.

Ich komme dabei zu mehreren Einsichten.

1. Da ist Jesus. **Er** erzählt diese Geschichte. Er isst mit Huren, Zöllnern, Sündern als wäre es Könige und sagt; wir sind unnütze Knechte. Er wäscht den Jüngern die Füße als wären sie Herren und sagt: wir sind unnütze Knechte. Er verwandelt Wasser in Wein, ermöglicht ein Fest und sagt: wir sind unnütze Knechte. Er geht ans Kreuz als wäre er ein Verbrecher und sagt: wir sind unnütze Knechte.

Es ist Jesus, der dieses Gleichnis erzählt.

Es geht gerade nicht um Ausbeutung, nicht darum, dass wir von uns als Knechten denken, die ihr Leben um eines Lohnes willen führen. Viel zu klein gedacht: von uns und von Jesus.

2. Und dann – das ist meine zweite Einsicht - ist da ist der unnütze Knecht. Erst einmal zu Knecht und dann zu unnützlich. Ich bin gerne ein Knecht, oder besser gesagt eine Magd. Aber tatsächlich nur dieses einen, einzigen Herrn. Dieser eine, der Herr aller, und alle anderen Herren und Damen sehr zweitrangig und vorläufig!

Welcher Trost, welche Entlastung, welche Freiheit!

Da ist eine Größe, die ist größer und unausforschlicher als meine eigene Größe. Oder die von Trump und Putin und Erdogan oder wie sie alle heißen.

Welch ein Reichtum und eine Hoffnung, dass das Herz der Welt reicher ist als wir alle zusammen!

Ich blicke auf Jesus und lerne von ihm:

Gottes Größe ist nicht seine herrschaftliche Überlegenheit, ist nicht: er groß und ich klein und mickrig.

Da ist eine Größe der Liebe, die unser Begreifen übersteigt.

Da ist eine Fremdheit der Liebe und Güte, die sich meinem Verstehen entzieht. Gott, der andere, der ganz andere. Er, der Herr, ich seine Magd, sein Knecht.

Wenn ich auf den Jesus am Kreuz schaue, ist da eine Liebe - so groß und so gewaltig und in ihrer Größe so fremd und anders, dass ich dankend staune, einfach nur staune.

Gott ist der Herr aller Herren und der Rest der Welt hat mir nichts anzuschaffen. Aber dieser eine wohl.

So bin ich gerne seine Magd.

Ich gehöre gerne in den Haufen derer, die sich auf mehr verlassen als auf sich selbst und die sich nicht selbst zum Ziel haben.

Knecht und Magd Gottes sein: das ist pflügen und Vieh weiden und Kinder groß ziehen und dafür sorgen, dass alle, was zum Essen haben, und so arbeiten, dass alle leben können.

Magd und Knecht Gottes sein, heißt doch einfach: lieben, was er liebt, die Erde, das Wasser die Bäume, die Menschen und ihre Zukunft.

Es heißt, Zittern um die Zukunft des Lebens und um mehr besorgt sein als um mich selbst.

Einen Herren haben – ich finde das so schlecht nicht.

3. Mein dritte Einsicht: *Unnützer* Knecht, *unnütze* Magd
Liebe Gemeinde,

es gibt eine Dimension von Unnütze sein, die ist zutiefst traurig.

Dieses Gefühl: am Ende reicht es nie. *Es gibt nichts, wofür man sich nicht schuldig fühlen kann.* sagt einer. *Ich habe Angst, dass alles ein Verbrechen ist, dass man nicht mehr atmen kann, ohne ein Verbrechen zu begehen. Heute hast du keine Wahl. Wenn du ein guter Mensch sein willst, musst du zu atmen aufhören. Und dann bist du tot, das ist die Wahl.*

Sich Unnütze zu fühlen – das gehört zu den tiefsten Lebenskrisen, die manche Menschen durchleiden müssen. Ich wünsche das niemanden.

Zudem leben wir noch in einer Welt, die gerne nach Nutzen fragt und schnell fatale Urteile fällt über altes, behindertes, krankes und sonst wie „nutzloses“ Leben.

Dagegen, genau dagegen, sagt Jesus, sagt die Bibel und sagt die Rede von den unnützen Knechten:

Richtig. Sei ein unnützer Knecht. Du musst gar nicht nützlich sein. Du darfst unnutz sein. Niemandem zum Nutzen. Nutzlos. Denn du bist geliebt, gewollt, ins Leben gerufen um deiner selbst willen als Gottes Geschöpf. Du musst keinen Zwecken und keinem Nutzen dienen. Du darfst ein unnützer Knecht sein.

Eines der schönsten Glaubensbekenntnisse, das ich kenne, stammt von Martin Luther. Er schreibt:

„Mir ist es bisher wegen angeborener Bosheit und Schwachheit unmöglich gewesen, den Forderungen Gottes zu genügen. Wenn ich nicht glauben darf, dass Gott mir um Christi willen dieses täglich beweinte Zurückbleiben vergebe, so ist's aus mit mir. Ich muss verzweifeln. Aber das laß ich bleiben. Wie Judas an den Baum mich hängen, das tu ich nicht. Ich hänge mich an den Hals oder Fuß Christi wie die Sünderin. Wenn ich auch noch schlechter bin als diese, ich halte meinen Herrn fest. Dann spricht Christus zum Vater: ‚Dieses Anhängsel muss auch durch. Es hat zwar nichts gehalten und alle Deine Gebote übertreten. Vater, aber er hängt sich an mich. Was soll's, ich starb auch für ihn. Laß ihn durchschlupfen! ‘ Das soll mein Glaube sein.“

Unnützig und Knecht gehören zusammen.

Knecht heißt: lieben, was Gott liebt, und staunen über die Größe seiner Liebe. Unnützig sein heißt: ich selbst lebe immer schon aus dieser Liebe. Ich muss mir mein Leben nicht verdienen. Ich bin Knecht und Magd, nicht weil ich so toll

arbeite, sondern weil die Liebe meines Herrn mich längst gefunden hat und in seinen Herrschaftsbereich stellt.

4. Und schließlich. Ein vierte Einsicht.. Noch ein Satz zum unnützen Knecht.

„Och, da nich‘ für“. Das ist ein Spruch aus meiner Norddeutschen Heimat. Ein Bescheidenheitssatz. Da musst du mir doch nicht für danken, was ich da getan habe.

(Klammer auf: aber es tut schon gut, wenn du es sagst).

Ja so sind wir. Ambivalent: bescheiden und doch stolz, freuen uns, wenn jemand sieht, dass da Einsatz war.

„Och, da nich‘ für“. Bin ja nur ein unnützer Knecht, eine unnütze Magd.

Ne – , liebe Gemeinde, so ist es nicht gemeint.

Ich bin sehr für danke sagen. Grazie, sagen die Italiener, wenn sie danke sagen und da steckt Wort gratia drin. Gnade. Einander danke sagen, was ist das anderes als Gott und meinen Mitmenschen loben und mich hineinstellen in die Gemeinschaft derer, die aus empfangenen Gaben leben und sie weitergeben und untereinander teilen.

Weil wir Knechte und Mägde Gottes sind, sind wir begabt mit Talenten, mit Fähigkeiten und Begabungen. Sie stammen alle nicht aus uns sondern aus Gottes Pool. Sie einsetzen zum Wohl aller! Natürlich dafür danke sagen: Gott und dem Mitmensch.

„Och, da nich‘ für“ – macht klein.

Grazie – danke, macht groß: Gott und den Mitmensch.

Also öfter mal ein Danke auch unter den unnützen Knechten und Mägden Gottes.

Amen.